

Bernhard Schüler: Der Ullstein Verlag und der Stummfilm. Die Uco-Film GmbH als Ausdruck einer innovativen Partnerschaft

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2013, 344 S.,

ISBN 978-3-447-06953-3, € 68,-

(Zugl. Dissertation an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2011)

Im Mai 1920 gründete der Ullstein Verlag, damals eines der größten Verlagshäuser Europas, zusammen mit der Filmproduktionsfirma Decla Bioscop AG die Uco-Film GmbH. Zweck der Gesellschaft war die Herstellung von Verfilmungen auf der Grundlage von literarischen Texten, die zuvor in der *Berliner Illustrierten Zeitung*, einem Ullstein-Blatt, erschienen waren. Bis 1923 wurden nach diesem Prinzip insgesamt fünf Filme produziert und auf den Markt gebracht. Dabei handelt es sich zum einen um zwei Adaptionen von Werken des damals vielgelesenen Schriftstellers Ludwig Wolff: *Die Kwannon von Okadera* (1920) und *Die Prinzessin Suwarin* (1922/23). Beide sind heute gänzlich vergessen und gelten zudem als verschollen. Zum anderen hat die von Ullstein und der Decla unter dem Dach der Uco betriebene Strategie der medialen Mehrfachverwertung mit Fritz Langs *Dr. Mabuse, der Spieler* (2 Teile, 1921/22) sowie F. W. Murn-

aus *Schloß Vogelöd* (1921) und *Phantom* (1922) aber auch drei veritable Klassiker des Weimarer Kinos hervorgebracht. Sie haben dafür gesorgt, dass die Uco gelegentlich und zumindest punktuell die Aufmerksamkeit der filmhistorischen Forschung auf sich gezogen hat; zu nennen ist hier vor allem das entsprechende Kapitel in Rebecca Kanders *Phantom – Textgenese und Vermarktung* (München, 1996). Bernhard Schüler legt mit seiner für den Druck stark gekürzten Mainzer Dissertation nun jedoch die erste systematische Untersuchung der Beziehungen des Ullstein Verlags zum Film am Beispiel der Uco aus buchwissenschaftlicher Perspektive vor.

Noch niemand ist zuvor so konsequent der Frage nachgegangen, wie diese frühe Form des Medienverbunds konkret funktioniert hat und ob sie im Fall der Uco auf einer langfristigen cross-medialen Verwertungsstrategie beruhte oder lediglich als kurzfristiges Experiment zu betrachten ist. Schülers

Ausgangsthese ist, dass die boomende Filmbranche der 1920er Jahre aus Verlagssicht keineswegs nur als unliebsame Konkurrenz zum Buchhandel wahrgenommen wurde, sondern vielmehr eine durchaus lukrative alternative Einnahmequelle darstellte. Zur Überprüfung dieser These ist es unentbehrlich, das Fallbeispiel umfassend zu kontextualisieren. Dies geschieht äußert fundiert in dreifacher Hinsicht: Ausführlich werden die parallelen historischen Entwicklungen der Medien Buch und Film seit der Jahrhundertwende nachgezeichnet (Kapitel 2), zeitgenössische Adoptions- und Vermarktungspraktiken im Medientransfer vom Buch zum Film diskutiert (Kapitel 3) und der Umgang mit Mehrfachverwertungen im Medienkonzern Ullstein dargestellt (Kapitel 4).

Die Kernbereiche des Buches aber bilden die Entstehung, Geschichte und Funktion der Uco (Kapitel 5) sowie eine Analyse der Arbeitsabläufe bei der Planung, Realisierung und Vermarktung der fünf Uco-Produktionen (Kapitel 6). Schüler kann sich hier zum einen auf Verlagsakten wie Verträge, Abrechnungen oder Briefwechsel zwischen AutorInnen und LektorInnen stützen, die im Ullstein-Archiv überliefert sind. Zum anderen, und dies ist der für sein Vorhaben entscheidende Quellenfund, können der Generalvertrag der Uco und die Geschäftskorrespondenz zwischen Ullstein und der Decla-Bioscop herangezogen werden. Dieses im Bundesarchiv überlieferte Material wurde bisher von der Forschung übersehen, weil es einem Bestand zugeordnet war, der nicht unmittelbar mit dem Thema in

Verbindung steht. Eine außergewöhnliche Entdeckung, die es umso bedauerlicher erscheinen lässt, dass auf die in der Einleitung (S.17) indes immer noch angekündigte Reproduktion der wichtigsten Dokumente im Anhang verzichtet wurde.

Aus Schülers Recherchen geht hervor, dass die Uco-Filme zwar nicht als solche beworben wurden, sondern als Produktionen der Decla-Bioscop bzw. der Ufa, in die sie 1921 aufging, figurierten. Faktisch waren sie allerdings Teil einer Strategie, mit der, wenn auch in leicht variierender Abfolge, die Idee einer geschlossenen Verwertungskette von Zeitungsabdruck, Roman und Film verfolgt wurde. (S.179). Tatsächlich fungierte die Uco nicht als autonomes Unternehmen, sondern „bildete die geschäftliche Manifestation der juristischen und geschäftlichen Beziehungen zwischen Ullstein und der Decla-Bioscop/Ufa, welche durch ihre leitenden Angestellten die Geschicke der Uco bestimmten“ (S.302). Insofern war sie auch weniger ein einmaliges, kurzlebiges Experiment, sondern vielmehr der Versuch eines strategischen Schulterschlusses zwischen dem damals größten deutschsprachigen Publikumsverlag und dem populären Massenmedium Film, der nach dem Ende der Uco mit anderen Mitteln fortgesetzt worden ist: „Die Vertreter des Pressehauses hatten den sich bildenden Medienverbund als nicht mehr rückgängig zu machenden technologischen Fortschritt erkannt und daraus berechtigterweise den Schluss gezogen, dass langfristig nur die Umstrukturierung zu einem möglichst vielschichtigen Medienunter-

nehmen die adäquate Reaktion auf die multimediale Ausdifferenzierung sein konnte. Dies erkannte Ullstein zu einer Zeit, als Teile der konservativen Vertreter der [sic] Bildungsbürgertums noch immer darüber diskutierten, wie der Film bestenfalls abgeschafft, zumindest jedoch reglementiert werden konnte.“ (S.306) Mit seinem gründlich recherchierten und umsichtig argumentierten

Buch über die Beziehungen des Ullstein Verlags zum Film hat Bernhard Schüler eine kulturgeschichtliche Darstellung geliefert, die sich für die Film- und Mediengeschichtsschreibung ebenso ergiebig erweist wie für die historische Buchwissenschaft.

Michael Wedel
(Potsdam)